

Predigt über Apok. 1, 9-20; Letzter So. n. Epiphantias, 21.01.2018, Ispringen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.-

Der Predigttext wird während der Predigt verlesen.

Ihr Lieben,

kein anderes Buch in der heiligen Schrift gibt uns so viele Rätsel auf wie das letzte Buch in der Bibel - die Offenbarung des Johannes. Kein anderes Dokument ist so verwirrend, so abstrus und an vielen Stellen so unverständlich wie diese Schrift, die der Apostel Johannes verfasst hat.

Wegen seines Glaubens und wegen seines Zeugnisses für Jesus Christus hatte man ihn gefangen genommen und auf die Insel Patmos verbannt. Dort würde mit ihm eines Tages ganz gewiss genau das passieren, was der Kaiser in Rom wünschte, dass es allen Christen passieren würde, nämlich dass sie allesamt eines Tages ausgerottet und ausgestorben sein würden.

Und natürlich gab es flankierende Maßnahmen, wirksame Mittel und Wege, diesen Ausrottungsprozess zu beschleunigen: massive Christenverfolgungen, gezielte Christentötungen, massenhafte Christenverbannungen und was einem sonst noch alles an Ausrottungsmaßnahmen einfallen könnte. Rom und seine Soldaten waren in dieser Hinsicht alles andere als zimperlich. Ihre Maßnahmen zur Ausrottung der noch jungen Christengemeinden waren skrupellos, gewissenlos, radikal, unmenschlich und gnadenlos, und man scheute nicht die Öffentlichkeit, im Gegenteil, man stellte die Opfer zur Schau.

Heutzutage, wo man etwas von Menschenrechten und Menschenwürde weiß, da versucht man derartige Ausrottungs- und Verfolgungspraktiken zu verheimlichen. Und doch dringt es immer wieder durch, und es

wird öffentlich, in welchem Land und auf welche Weise viele Christen unserer Zeit diesem Ausrottungsschicksal ausgesetzt sind.

Und es sind durchaus Stimmen zu hören, auch in unserem Land und in unserer Kirchengemeinde, die da befürchten, dass das Ende für die Christenheit bald kommen werde. Ihre Prognosen sind düster, und wer die vermeintlichen Schuldigen dafür sind – diesmal kein Kaiser in Rom, sondern die christenfeindlichen Andersgläubigen.

Schaut man sich so manche Schauplätze in dieser Welt an, wo Weltanschauungen und Religionen aufeinanderprallen und sich das Leben zur Hölle machen, dann mag die bange Frage durchaus berechtigt sein: Hat das Christentum noch eine Zukunft? Ich meine: eine andere Zukunft als den Tod oder die Ausrottung?

Wer kennt sie nicht – diese Sorge um den eigenen Fortbestand; die Angst vor dem Ende; die Befürchtungen hinsichtlich einer bedrohlichen Zukunft? Wer kennt sie nicht, die Spekulationen, dass es wohl bald keine Christenheit im ehemals christlichen Europa mehr geben wird? Kirchengebäude werden umfunktionalisiert oder verkauft; Kirchengemeinden machen dicht, und gleichzeitig ist zu beobachten, wie sich der moderne Atheismus oder andere religiöse Alternativen ausbreiten und dem Christentum drohen, den Garaus machen.

Auf der Insel Patmos ist Johannes zur Untätigkeit verbannt. Man hat ihn aus dem Ver-

kehr gezogen, man hat ihn lahmgelegt; er kann seinen verfolgten und bedrohten Glaubensgeschwistern keine Stütze und keine Hilfe sein. – Wer liebt, der leidet!

Es ist immer scheußlich, wenn man Ohnmacht erlebt und Hilflosigkeit erleiden muss. In diesem Zustand wird Johannes geplagt von Gedanken und Befürchtungen und Ängsten um den Fortbestand, um das Überleben seiner Glaubensgeschwister. Diese schrecklichen Sorgen gehen ihm nicht mehr aus dem Kopf. Tagsüber wühlen sie ihn auf, und nachts findet er keine Ruhe.

In dieser – denke ich - für uns durchaus vorstellbaren Situation passiert im Leben von Johannes etwas unglaublich Großes: Er bekommt Jesus Christus zu sehen. Johannes bekommt eine Epiphanie geschenkt, d.h. er bekommt eine Gotteserscheinung geschenkt. Johannes bekommt etwas zu sehen, was sterblichen Augen normalerweise verwehrt ist. Johannes darf Jesus Christus sehen und hören! Und das Ganze geschah folgendermaßen:

„Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich Gottes und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und meines Zeugnisses für Jesus. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn – also an einem Sonntag - und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. – Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, da sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Men-

schensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße waren aus Gold und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; doch er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Ihr Lieben, so etwas nennt man eine Epiphanie. - Ich muss sagen, das ist ein schöner Predigttext für die Epiphaniasszeit. - Eine Gotteserscheinung. Jesus Christus erstrahlt für den verzweifelten Johannes in göttlicher Herrlichkeit, ähnlich wie damals auf dem Berg Tabor, als Mose und Elia noch dazu kamen und Petrus vor lauter Begeisterung drei Hütten bauen will, um diesen dreien für immer ein Zuhause auf Erden zu geben.

Da sehen menschliche Augen eine Gestalt in ihrer ganzen göttlichen Herrlichkeit und Machtfülle. Diese Gestalt, Jesus Christus, ist umgeben von sieben Leuchtern. Sieben gilt als Zahl der Vollkommenheit, die Zahl der Fülle, der Ganzheit. Und die Leuchter stehen für die sieben christlichen Gemeinden, von denen wir eben gehört haben, und die wiederum stehen also stellvertretend für die Fülle, für die ganze Christenheit. Das heißt: Johannes sieht Jesus Christus inmitten seiner Christenheit.

Er ist das Zentrum; er ist die Mitte, und alles, was Christen heißt, alle gruppieren sich um ihn herum.

Sein goldener Bruststring ist nach damaligem Verständnis das Zeichen für höchste königlich Würde und weltweite Macht. Wer diesen Gürtel trägt, der braucht niemanden zu fürchten, denn ihm ist alle Macht gegeben, soweit das Auge reicht – oder soll ich sagen: ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und Erden?

Dem entspricht übrigens die Beobachtung, dass er sieben Sterne in seiner Hand hält, als Zeichen dafür, dass er allein die Herrschaft über den ganzen Kosmos hat. Und das Schwert aus einem Mund will uns sagen: Jedes Wort, das er spricht, wird sich durchsetzen, denn es ist so unwiderstehlich und durchsetzungsfähig wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert.

Ich weiß, warum Johannes der Atem stockte und er auf den Boden fiel: **„Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot.“** Das ist wohl so, wenn man den Einen lebhaftig vor Augen hat, dessen göttliche Pracht und Herrlichkeit und Machtfülle unbegrenzt sind. Wenn man den alles Beherrschenden und Ewigen vor Augen hat, dann haut es einem um.

Aber was noch viel schöner ist – ich zitiere Jochen Kleppers Morgenlied: „... **da schweigen Angst und Klage, nichts gilt mehr als sein Ruf.**“

Denn was ruft er diesem Johannes zu und allen, die so befürchten und sich so ängstigen und sich Sorgen machen um den Fortbestand: **„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“**

Da zeigt sich einer in seiner Machtfülle, und da spricht einer, der die stärkste Macht der

Welt, den Tod, zerbrochen hat. Kann es jemanden geben, der ihm ebenbürtig ist? Kann jemanden geben, der stärker und durchsetzungsfähiger wäre als der, den Johannes da zu sehen bekommt?

Und was bedeutet das jetzt für den angefochtenen Johannes und für alle anderen, die so voller Sorgen sind, was denn nur aus dem Christentum werden wird?

Ihr Lieben, auf diesen Jesus Christus zu schauen, so wie er sich Johannes zeigt, das vertreibt Befürchtungen und Ängste und Sorgen um den Fortbestand der Christenheit. Die Christenheit sind seine Geschwister, sie sind seine Gemeinde; sie gehört Jesus Christus und niemand – sagt Jesus – wird sie aus meiner Hand reißen.

Da mag es manches Auf und Ab geben; die weiteren Kapitel der Johannesoffenbarung offenbaren viel Kampf, sie beschreiben Not und Leid und Chaos. Aber am Ende bleibt nur einer übrig, der, der von sich sagt: **„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“** – **„Vor mir müssen sich alle Knie beugen.“**

Ich denke, ihr Lieben, auch wir sollten es wie Johannes machen: vielmehr auf Jesus Christus schauen, von seiner Herrlichkeit uns überzeugen lassen und ihm und seiner unbegrenzten Macht unser Vertrauen schenken. Er wird niemals zulassen, dass seine Christenheit ausgerottet wird. Wer etwas anderes befürchtet, der kennt Jesus Christus nicht. Und dem wünsche ich eine Epiphanie!

Amen.